Entdeckungen 5: Folgen

Kapitel 2: Las Casas

|  |  |  |  |
| --- | --- | --- | --- |
| 20 Min  | Partnerarbeit | Text erschliessen und Haltung einschätzen | Arbeitblatt, *Lösung* |
| Protest gegen die Versklavung |

Don Bartolomé de Las Casas (1474[[1]](#footnote-1)–1566) war als spanischer Adliger zuerst an der Eroberung der Kolonien beteiligt gewesen: 1511 war er in Santo Domingo zum Priester ernannt worden, 1512 hatte er auf Kuba eine beträchtliche Zahl Eingeborener und ein Stück Land zugeteilt erhalten. Aber als er auf Pfingsten 1514 eine Predigt vorbereitete und dazu wieder einmal in der Bibel las, fiel ihm auf, wie stark deren Vorschriften mit dem, was er um sich herum sah und auch selbst tat, in Widerspruch stand.

Er verzichtete auf seine Eingeborenen, sein Land und machte sich daran, sich für sie einzusetzen. 1515 reiste er dafür zum ersten Mal zurück nach Spanien (sieben weitere Reisen werden folgen). Im Verlauf seiner jahrelangen Missionen ging er immer davon aus, dass der König einfach nicht alles wisse, aber dass er nicht schuld sei und dass er die Verbrechen an den Indios und Indias nicht dulden würde. Las Casas war also kein Freiheitskämpfer oder Revolutionär, aber er verlangte eine menschenwürdige Herrschaft der Spanier in ihren Kolonien.

Er zeigte auch auf, dass die Vernichtung der Indios / Indias den Spaniern selbst schaden würde; in diesem Zusammenhang machte er 1520 auch den verhängnisvollen Vorschlag, statt der eher «schwachen» Indios robuste Schwarze aus Afrika einzusetzen – aber nicht als Sklaven, wie es bald einmal geschah. In seinem Geschichtswerk schrieb er über sich selbst: «Der Priester Las Casas hat als erster dazu geraten, dass man Afrikaner nach Westindien einführe. Er wusste nicht, was er tat. Als er vernahm, dass die Portugiesen gegen alles Recht in Afrika Menschen fingen und sie zu Sklaven machten, bereute er seine Worte bitter. [...] Das Recht der Schwarzen ist dem Recht der Indianer gleich.»

Auf seinen weiteren Reisen durch Südamerika stellte Las Casas aber fest, dass die Konquistadoren immer noch die Indios ausbeuteten. Er griff zu einer weiteren Waffe: Als Bischof von Chiapas in der Kolonie Mexiko verlangte er von seinen Priestern, dass sie die Eroberer nur von Sünden freisprechen, wenn sie zumindest auf dem Totenbett einen grossen Teil ihres Vermögens der Kirche und den Indios vermachten. Deswegen wieder nach Spanien zitiert, setzte er sich erfolgreich zur Wehr; 1552 veröffentlichte er seinen ‹Bericht über die Verwüstung der Westindischen Ländern›. In diesem Buch verfolgt er die Stationen der Entdeckungen und Eroberungen seit Kolumbus und schildert aufgrund genauer Kenntnis die Verfolgung, Ausbeutung und Vernichtung der Indios. Am Anfang fasst er zusammen:

«Wir können hier als eine wahrhafte Tatsache anführen, dass in den letzten vierzig Jahren durch das erwähnte tyrannische und teuflische Verfahren der Christen mehr als zwölf Millionen Männer, Weiber und Kinder auf die ruchloseste und grausamste Art zur Schlachtbank geführt wurden, und wir würden in der Tat nicht irren, wenn wir die Anzahl derselben auf fünfzehn Millionen angeben.

Die sogenannten Christen, welche hier [in den Kolonien] landeten, wählten zwei ganz untrügliche Mittel, diese bejammernswürdigen Nationen auszurotten, und sie gänzlich von der Oberfläche der Erde zu vertilgen. Fürs erste bekriegten sie dieselben auf die ungerechteste, grausamste, blutgierigste Art; und zweitens brachten sie alle diejenigen ums Leben, von denen sie fürchteten, dass sie nach Freiheit seufzen oder den Martern, welche sie erdulden mussten, entfliehen möchten. So verfuhren sie mit allen den Grossen des Landes, und allen frei geborenen Untertanen; im Kriege aber liessen sie überhaupt nur Frauen und Kinder am Leben. Sie bürdeten denselben die härtesten, schwersten, drückendsten Lasten auf, die nicht einmal Vieh ertragen kann, geschweige denn Menschen.

Die einzige und wahre Grundursache, warum die eine so ungeheure Menge schuldloser Menschen ermordeten und zugrunde richteten, war bloss diese, dass sie deren Gold in ihre Gewalt zu bekommen suchten. Sie wünschten nämlich, in wenigen Tagen sich mit ihren Schätzen zu bereichern, und sodann sich ungleich höher empor zu schwingen, als es ihr Stand und ihre Verhältnisse erlaubten. Es geschah, ich muss es sagen, weil sie einen so unersättlichen Geiz und Stolz besassen, dass ihresgleichen in der ganzen Welt wohl schwerlich zu finden ist. Es geschah, weil sie in diesen reichen und fruchtbaren Ländern sich festzusetzen wünschten, und weil die Bewohner derselben so demütig, so geduldig, so leicht zu unterjochen waren. In der Tat, sie achteten und schonten sie weit weniger – und ich sage die Wahrheit, denn ich habe es die ganze Zeit über mit angesehen – nicht etwa bloss wie ihr Vieh – wollte Gott, sie hätten sie nicht grausamer als ihr Vieh behandelt! – sondern sie achteten sie nicht höher, ja noch weit geringer als den Kot auf den Strassen. So sorgten sie für die Erhaltung ihres Lebens und das Heil ihrer Seelen. Ich kann heilig beteuern, dass alle die Millionen Menschen, wovon ich weiter oben sprach, ohne Glauben und ohne Sakrament gestorben sind. Auch ist es eine allgemein bekannte Wahrheit, die selbst jene Tyrannen und Menschenwürger nicht mehr leugnen können, dass nie ein Christ in ganz Indien von den Indianern beleidigt wurde. Sie begegneten vielmehr den Spaniern so, als kämen sie vom Himmel, und taten dies so lange, bis sie auf vielfältige Weise von ihnen misshandelt, beraubt, gemartert, und alle nur möglichen Gewalttätigkeiten und Bedrückungen an ihnen verübt worden waren.»

Im weiteren erzählt Las Casas die Geschichte des Kaziken (Häuptlings) Hatuey: Dieser war vor den Spaniern von Hispaniola nach Kuba geflüchtet; er hatte die Eingeborenen dort vor dem christlichen Gott gewarnt, von dem er meinte, er sei das Gold. So warfen die Eingeborenen alles Gold in einen Fluss, um nicht die Spanier anzulocken.

«Als die Christen auf der Insel Kuba landeten, floh dieser Kazike vor ihnen überall hin, als einer, der sie kannte, und wehrte sich, wenn sie ihm etwa zu nahe kamen; schliesslich aber wurde er gefangen. Weil er sich gegen diejenigen wehrte, die ihn ums Leben zu bringen suchten, so beschlossen die Verfolger, ihn lebendig zu verbrennen. Als er bereits an den Pfahl gebunden war, sagte ihm ein Geistlicher vom Orden des heiligen Franziskus, ein religiöser Mann, der sich dort aufhielt, Verschiedenes von Gott und unserm Glauben, wovon der Kazike noch nie das Geringste gehört hatte. Der Geistliche versuchte die kurze Zeit, welche ihm die Henkersknechte gestatteten, so gut als möglich zu nutzen, und versicherte dem Kaziken, wenn er dasjenige, was er ihm da sage, glauben wolle, so werde er in den Himmel kommen, und ewige Freude und Ruhe daselbst geniessen; andernfalls aber werde er in der Hölle ewige Qual leiden müssen. Der Kazike dachte hierüber ein wenig nach, und fragte sodann den Geistlichen, ob denn auch Christen in den Himmel kämen. Allerdings, sagte der Geistliche, kommen alle guten Christen hinein! Sogleich, und ohne weiteres Bedenken, erwiderte der Kazike, dort wolle er nicht hin, sondern lieber in die Hölle, damit er nur dergleichen grausame Leute nicht mehr sehen, noch da sich aufhalten dürfe, wo sie zugegen wären. So beförderten die Spanier, welche sich nach Indien begaben, die Ehre Gottes und unserer Religion!»

1. Worauf führt Las Casas die Ausrottung und Unterdrückung der Indios und Indias zurück?
2. Was sagt die Geschichte des Kaziken Hatuey aus?
3. Warum ist Las Casas ein besonders überzeugender Vertreter seiner Meinung?
4. Hat sein Wirken Erfolg gehabt?

**Lösungen**

1. Gründe der Eroberer für die Ausrottung und Unterdrückung der Indios und Indias:

* Sie fürchteten, dass sie sich gegen die Herrschaft erheben könnten («von denen sie fürchteten, dass sie nach Freiheit seufzen» auf den Seiten 1 und 2)
* Sie fürchteten, die Indios und Indias würden fliehen («entspringen möchten› oben auf Seite 2)
* Die Hauptursache ist aber die Goldgier («Die einzige und wahre Grundursache, warum die eine so ungeheure Menge schuldloser Menschen ermordeten und zugrunde richteten, war bloss diese, dass sie ihr Gold in ihre Gewalt zu bekommen suchten.» zu Beginn des zweiten Abschnittes)
* Die Indios und Indias leisteten wenig Widerstand («weil die Bewohner derselben so demütig, so geduldig, so leicht zu unterjochen waren» und «dass nie ein Christ in ganz Indien von den Indianern beleidigt wurde.»)

2. Die eindrucksvoll erzählte Geschichte besagt, dass die Unterdrückung der Indios und Indias diese gerade nicht vom christlichen Glauben zu überzeugen vermochte und daher der Mission direkt zuwiderlief.

3. Las Casas hat durch sein eigenes Handeln seine Argumente glaubwürdig gemacht: Er hatte die ihm zugesprochenen Indios und Indias frei gelassen und auf sein Grundstück verzichtet. Sieben Mal riskierte er die mühsame Fahrt nach Spanien, um die Monarchen über die Zustände in den Kolonien zu unterrichten und Verbesserungen einzufordern. Er setzte seine kirchliche Stellung als Bischof ein, um die Eroberer unter Druck zu setzen; schliesslich publizierte er die Geschehnisse, womit er sich weiteren Feindschaften aussetzte.

4. Sein Wirken hat wenig Erfolg gehabt, weil die Indios und Indias mehr durch die Pocken und andere Krankheiten ausgerottet wurden als durch die Unterdrückung. Sein Vorschlag, schwarze Arbeitskräfte einzuführen, wurde missbraucht, indem auch diese Arbeitskräfte zu Sklaven/Sklavinnen gemacht wurden.

**Erläuterungen**

Die langen Zitate von Las Casas in seiner Schrift ‹Kurzgefasster Bericht von der Verwüstung der Westindischen Länder, herausgegeben von Hans Magnus Enzensberger, Frankfurt/M 1981, S. 12–14 und S. 26f. Das Las Casas-Zitat im Verfassertext nach dem gleichen Werk, S. 144.

Bildquelle: National Geographic &amp; Álvaro Huerga, Bartolomé de Las Casas: Vie et œuvres., Gemeinfrei, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=61305>

1. Auch das Geburtsjahr 1484 wird genannt. [↑](#footnote-ref-1)